

# Keith Jarrett bescherte Sternstunde des Jazz

Faszinierendes Panorama im Westfälischen Kunstverein

MÜNSTER (Eig. Ber.)

Münster hatte sein Jazzereignis des Jahres, beschert vom Westfälischen Kunstverein. Keith Jarrett, der Krauskopf aus Pennsylvania, der sich — nach seiner Mimik zu urteilen — mehr als jeder andere Pianist über die Tasten seines Instrumentes „quält“ (und das seltsamerweise besonders in langsamen Passagen), er brachte das Landesmuseum, sonst Tempel der stillen Museen, am Donnerstagabend zum Toben. Der Welt gegenwärtig wohl populärster moderner Jazzpianist, der in den letzten Jahren internationale Auszeichnungen sammelte wie andere Leute Briefmarken, verkörpert in seiner Spielweise und mit seinem Quartett die ganze Jazzentwicklung seit Ornette Coleman, Coltrane und Miles Davis.

Wie er schon vor der Pause die volle Breite seiner Ausdrucksskala durchstreifte, mit Leichtigkeit die Instrumente (neben Piano noch Flöte, Sopransaxophon u. a.) ebenso wechselnd wie das Tempo und den „Stil“, das ließ an einen Weltenbummler denken, der mit dem Auto mal gemächlich, mal mit Vollgas die unterschiedlichsten Landstriche durchquert, sie alle auf eine andere Art genießend, in sich aufnehmend und verarbeitend. Irgendwo in der arabischen Wüste schien das anzufangen, um bald schon in sattgrün-saftigen Oasen zu münden.

Wer wollte Keith Jarrett in eine Stil-Kategorie zwingen? Gewiß, man sucht nach Leitlinien zur Orientierung, hört vielleicht einmal einen frühen Herbie Hancock, dann wieder einen experimentellen Cecil Taylor heraus und versucht entsprechend aus dem Saxophon des Dewey Redman mal Klänge eines George und mal eines Ornette Coleman zu vernehmen — aber natürlich stimmt das mit den Vergleichen alles nicht. Das sind doch unverwechselbar Keith

Jarrett, Dewey Redman, Charlie Haden und Paul Motion, ein völlig aufeinander eingespieltes Quartett, das eigene Musik macht, Kommunikation in eigener Sprache pflegt. Jarrett selbst versteht sich als „Kanal für das Schöpferische“, er läßt seine Musik sich spontan entwickeln, sucht Klischees zu vermeiden — vom Stil als Markenzeichen hält er wenig, ihm geht es ganz einfach um gute Musik.

Im völlig gefüllten Landesmuseum (wohlweislich waren Karten nur im Vorverkauf zu haben, nicht mehr an der Abendkasse) zog ein faszinierendes Jazzpanorama vorüber, bei dem man deutlich spürte, wie sich ein Teil aus dem anderen entwickelte und nicht im genauen Ablauf vorher festgelegt war. Beseeltes Jarrett-Piano als Ägide, Charlie Hadens sicherer, kräftiger Baß als Basis, umspielt vom intuitiv agierenden und reagierenden Schlagzeugspiel Paul Motions, darauf sich tragen lassend Dewey Redmans swingendes Saxophon — so erwuchs ein immer weiter fortgesponnenes Geflecht aus Melodik und Rhythmik, das kaum zu enden schien, urwüchsig-kultivierter Jazz voller Intensität, Spannung, Farbe und Dynamik. Und das Publikum ging in jeder Phase mit, folgte ebenso wie entspannt den Ausflügen der Instrumentalisten wie Partner im Kommunikationsprozeß, spendete maßvoll Applaus an den „Zwischenstationen“ auf offener Szene, um am Ende in Orkanstärke auszubrechen.

In solcher Atmosphäre gedeiht, wie man weiß, gewissermaßen als Feedback eine exzellente Musik. Zuletzt zeigte sich das bei Jan Garbarek: Reisende in Sachen Jazz wissen zu berichten, daß sein Konzert in Münster das beste der ganzen Tournee gewesen sei. Das von Keith Jarrett vielleicht auch?

R. F.